

Erkeln im Nethetal

ein Rückblick auf die Geschichte des Dorfes

von Hauptlehrer Xaver Kaspersmeier zur 1100 Jahrfeier im Jahre 1956

Eine sehr alte Siedlung

Erkeln, im Mittelalter Erclen und davor Ercli und Ercluon, sind Namen, die die Sprachforscher bis heute noch nicht mit Sicherheit gedeutet haben. Franke leitet das Wort Erkeln von dem lateinischen Wort arcus --- Erker ab. Er begründet seine Ansicht damit, dass die Nethe in Erkeln einen scharfen Bogen um den Mühlenberg macht. Andere Forscher suchen Erkeln vom Keltischen abzuleiten; denn 400 vor Christi bewohnten die Kelten die hiesige Gegend. Es mag gleich sein, ob der Ortsname keltischen oder lateinischen Ursprungs ist, wichtiger ist, dass die Siedlung Erkeln schon ein sehr hohes Alter hat.

Funde auf den Höhen

Umfangreiche Bodenfunde aus der Steinzeit sind ein Beweis dafür, dass gerade in der Umgebung von Erkeln schon sehr früh Menschen gewohnt haben. Die Fundstellen der Steinwerkzeuge (Faustkeile, polierte und unpolierte, Beile, mit und ohne Bohrung, Schaber, Messer, Pfeilspitzen usw., die noch heute in der Schule zu sehen sind) liegen auf den Anhöhen der Umgebung. Daraus ergibt sich wieder, dass das Nethetal in der heutigen Form noch nicht bestand. Wahrscheinlich war die Nethe viel größer als heute und überflutete die ganze Talsohle bis zu den angrenzenden Höhen.

Als die Eisenbahnbrücke über die Brucht im Nethetal bei Brakel gebaut wurde, fand man bei Anlage des Fundamentes in 10 bis 15 Fuß Tiefe (3 bis 5 m) das Holz von starken Bruchweiden, ein Zeichen dafür, dass auch in unserer Märsch gewaltige Erdmassen angeschwemmt worden sind. Somit waren die Steinzeitmenschen gezwungen, in einer solchen Höhenlage zu siedeln, dass sie vor den wilden Wassern der Ströme geschützt waren. Erst mit der Änderung des regenreichen Klimas verlegten unsere Vorfahren ihre Wohnsitze in die Niederungen, wo wir heute die meisten Dörfer antreffen.

Erste Nachrichten von Corvey

Die frühesten geschichtlichen Nachrichten erhalten wir über unsere Heimat durch das Kloster Corvey.

Nach seiner Gründung im Jahre 822 habe fleißige Mönche die Verhältnisse im Nethegau eingehend geschildert. Nach ihren Berichten reichte der Nethegau von der Egge bis zur Weser und wurde im Norden vom Huetigau und im Süden von Hessengau begrenzt. Karl der Große, hatte das Sachsenland nach seiner Eroberung in Gaue eingeteilt und an die Spitze eines Gaues einen Gaugrafen gestellt. Der Gau zerfiel in Curien. Das waren größere Höfe, die an Frielinge (Freie) vergeben wurden. Als Untertanen dieser Gaugrafen waren sie ihnen zur Heeresfolge verpflichtet. Je nach Größe ihres Besitzes mussten sie im Kriegsfall mit ihren Mannen dem Gaugrafen folgen und dem König Hilfe leisten. Man nannte sie auch "ministeriales". Ihr Besitz war der Haupthof. In Erkeln lag dieser wahrscheinlich an der Westseite des jetzigen Dorfes, und zwar am Abhang des Sudheimer Berges. Noch heute soll man in trockenen Jahren die Hausstellen erkennen können.

Ritter von Erkeln

Für Corvey war Erkeln schon sehr früh von besonderer Bedeutung. Nach den Traditionsverzeichnissen hat ein gewisser Marcbodo, der in hiesiger Gegend sehr begütert war, dem Kloster große Schenkungen übergeben. Das genaue Schenkungsjahr ist zwar nicht bekannt, doch wird Marcbodo in den Jahren 840, 856 und 860 des öfteren genannt. Die Schenkungen in Erkeln waren so groß, dass hier der Haupthof für die ganze Umgegend errichtet wurde. Zu ihm gehörten die "Villen" (kl. Ortschaften), Bensen oder Bennenhusen, Elend oder Aland, Ostheim, Sudheim, Hampenhausen, Winkhausen, Eilridessen, Ikenrode, Hemmedissen. (Hembsen) und Tietelsen. Die Bewohner dieser Ortschaften waren dem Haupthof pflichtig und mussten Hand und Spanndienste leisten. Der Inhaber des Haupthofes war ein wichtiger Mann. Er hatte die Gefälle für den Grundbesitzer einzuziehen und bei ihm abzuliefern und vor allen Dingen die Rechte seines Lehnsherrn zu verteidigen. Vielfach befestigten die Haupthofinhaber ihren Wohnsitz und nannten sich dann Ritter. Der Hofverwalter in Erkeln nannte sich auch Ritter, obgleich er keine Burg besaß. Vielleicht war er aber ein Gefolgsmann zu Pferde und konnte sich deshalb mit Recht Ritter nennen. Im 11. Jahrhundert setzten diese Ritter zu

ihrem Ortsnamen das Wörtchen "von", legten sich Wappen zu, stellten Urkunden aus und siegelten sie.

Als erster Ritter von Erkeln begegnet uns Henricus Longus (Heinrich der Lange) de Erclen in einer Urkunde vom Jahre 1189. In der Folgezeit werden die Ritter von Erkeln sehr häufig erwähnt. In den Jahren 1190, 1196 und 1222 tritt Carolus de Erclen auf. 1209 ist Ludolf von Erclen corveyscher Dienstmann "ministerial". Zu gleicher Zeit ist Conradus de Erclen Ratsherr in Brakel. Ebenfalls Ratsherren in Brakel sind 1310 Herman und 1320 Henricus de Erclen. 1313 wird Hadewigis de Erclen als Nonne im Kloster Böödeken bei Paderborn genannt. 1322 und 1332 wird Herman de Erelen als Senior bezeichnet. Ludolfus de Erclen hielt 1331 mit dem Knappen Johan von Asseburg im Namen des Ritters von Brakel das Holt-Ding. 1332 begegnet er uns mit seinem Sohn Henricus als Zeuge bei einem Güterverkauf in Vlechten. Ludolfus ist inzwischen Bürgermeister von Brakel geworden und sein Sohn 1344 Ratsherr. 1377 ist Johan de Erclen geschworener Richter zu Brakel. In einer Urkunde dieses Jahres bekundet er, dass er von einem leerstehenden Hausplatz in Brakel 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Gerste als Wächtekorn gibt. Er siegelt diese Urkunde mit seinem Wappen (3 Rosen in einem Querbalken). Hierauf geht das heutige Gemeindewappen zurück. Das Geschlecht der Ritter von Erkeln wird in der Folgezeit nicht mehr erwähnt. Es ist anzunehmen, dass es ausgestorben ist.

Über achthundertjährige Urkunden

Neben den Urkunden, in denen die Ritter von Erkeln erwähnt werden, sind aber auch Urkunden vorhanden, die das Dorf selbst betreffen.

Im Jahre 1115 erklärt Abt Erkenbert von Corvey in einer Urkunde, in der er Bestimmungen über den Markt in Huxor (Höxter) trifft, dass er von einem gewissen Ezzelinus eine Hufe in Erclen zurückgekauft hat. Im Jahre 1137 wird in Erkeln sogar eine Urkunde ausgestellt. Am 19. 6. tauschte der Abt Folcmar von Corvey mit dem Abt Hartwig von Flechtdorf (Waldeck) den Zehnten in Flechtdorf gegen einen Hof in Niedern- Gembach (Waldeck). Die Übertragung geschah in Erkeln offenbar deshalb, weil dem Corveyer Abt dort geeignete Räume zur Verfügung standen.

Eine Urkunde des Papstes Eugen III. von 1148, die von Papst Adrian IV. am 26. 2. 1155 erneuert worden ist bestätigt dem Kloster Corvey den Zehnten vom Haupthofe zu Erkeln.

Eine große Lieferliste

Im Lagerbuch des Klosters Corvey wird Erkeln einen besonderen Platz eingenommen haben, wenn man bedenkt, was vom Haupthofe alles zu liefern war: 60 Malter Weizen (1 Malter = 3 Scheffel), 10 Malter Erbsen, 120 Malter verschiedener Kornarten, 1 Topf Honig, 30 Denare für einen Salm auf Palmsonntag, 5 Malter Käse, 10 Messer und Scheren, 4 Stricke von 8 Ellen Länge, 1/2 Scheffel Senf, 1 Scheffel Grütze. Andere Abgaben erhielt der Abt von dem Vogt tu Erclen. U. a. musste ein Pferd von Martini (11. 11.) bis Petri Stuhlfeier (18. 1.) unterhalten und dann mit "silon et halftere" zurückgebracht werden. Daneben bezog der Propst von Corvey aus Erkeln auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten jedes mal 8 Malter Weizen, 6 Malter Roggen, 4 Malter Gerste oder Hafer und auf St. Johannes 2 gute Schweine aus der Mühle. Ferner mussten die 15 Hörigen zu Erkeln und Bennenhusen, von denen die meisten eine Hufe vom Stifte zur Bebauung hatten, jährlich dem Stifte bestimmte Abgaben liefern (Schafe, Lämmer, Eier, Hühner, Korn und Malz).

Aussiedler vor 600 Jahren

Wie lange Erkeln seine Vormachtstellung als Haupthof behaupten konnte, ist nicht nachzuweisen. Es steht jedoch fest, dass Hembesen schon im 12. Jahrhundert selbst einen Ritter beherbergte und auch die anderen Villen zum Teil verselbständigt waren. In den unruhigen Zeiten des 13. und 14. Jahrhunderts, verließen viele Bewohner ihre Wohnstätten in den Villen und siedelten sich in den naheliegenden Dörfern oder sogar in der Stadt Brakel an. Der Zuzug war so stark, dass sich die Stadt Brakel genötigt sah, 1447 zu verfügen, dass die Bauern von Erclen und anderen Dörfern, die in Brakel Haus, Korn usw. haben, auch Steuern davon geben sollen.

Brakeler Ritter haben Oberhand

Von einem Haupthof war schon lange keine Rede mehr. Er scheint unter die Meier im Dorfe aufgeteilt zu sein. Die Oberhoheit übten aber die Ritter von Brakel und nach deren Aussterben die Herren von Asselburg aus. Ihnen gehörte die Gerichtsbarkeit, Jagd, Fischerei, Mühle und das Obereigentum über allen Grundbesitz. Die Gerichtsbarkeit

hatten die Asseburger schon 1311 inne, und zwar von den Gerichtsherren des Hochstiftes Paderborn und von Corvey, den Grafen von Pyrmont. In einer Urkunde von 1312 verzichteten sie auf Advocatie über Erkeln und Corvey. Burkard, miles de Asseburg, übertrug 1311 "diese Gerichtsbarkeit mit Einwilligung seiner Gattin Agnes und seiner Söhne Bertold und Werner und Tochter Sophie dem Johannes plebanus von Erkeln, und zwar die Advocatie über die Kirche und alle einzelnen Güter in und außer der ville Erclen, welche er von dem Grafen von Perremunt (Pyrmont) und dem Stifte Corvey, wozu sie gehören, zu Lehen gehabt hat für 40 Mark Denare".

1507 belehnt Corvey die von Asseburg mit Erkeln und Bensen. Seit dem 12. Jahrhundert sind die Lehen Handelsobjekte geworden. Um schnell an Geld zu kommen, gaben die Adeligen Teile ihrer Güter in Versatz oder verkauften sie sogar. Bei Versatz hatten sie die Möglichkeit das Pfand wieder einzulösen, wovon sie aber nicht immer Gebrauch machten. Deshalb finden wir neben den Asseburgern bald diesen, bald jenen Grundherrn.

Mühle Lehen der Asseburger

1335 verkauft Ludwig Edelherr von Homburg Güter in Baldere (Beller) und Bredenberge in der Pfarrei Erkeln an die Paderborner Kirche. So ist es auch verständlich, dass die Mühle in Erkeln ein bischöfliches Lehen ist. 1590 überträgt der Bischof Dietrich von Paderborn die Mühle vor Erkeln mit 3 überschlägigen Gängen den Asseburgern von neuem zu Lehen. Sie kommt den Asseburgern erblich zu. Die Mühle wird noch 1800 in dem Lehnbrief des Bischofs Franz Egon als Paderborner Lehen genannt. Im Jahre 1819 wurde sie von der Gutsherrschaft an den Müller Armbrecht für 6000 Thaler verkauft.

Verschiedene Besitzer

Die Mühle wurde von den Hinnenburgern an einen Erbpächter vergeben. Um 1800 war sie im Besitz eines Müllers Schäfer. Am 27.1.1819 übernahm sie der Müller Heinrich Armbrecht aus Fredelsloh im Amte Moringen. An Erbstandsgeldern waren zu zahlen 6000 Thaler, und zwar ein Drittel bei Abschluss des Vertrages, ein Drittel Ostern 1819, der Rest konnte stehenbleiben. Bei Zahlung des zweiten Drittels wurde der neue Müller in seine Erbrechte eingesetzt. Dazu gehörten die Holzgerechtsame und das Recht, eine Branntweinblase zu halten. Als besondere Bedingungen sind noch zu nennen: Alle

Reparaturen an der Mühle hat der Müller zu tragen, selbst den Aufbau bei Brand. Die jährliche Abgabe (Canon) von der Mühle beträgt 50 Thaler. Diese sind selbst in den schlechtesten Zeiten zu zahlen. Sollten sie 3 Jahre nicht gezahlt werden, so geht der Müller seines Erbrechtes und der Erbstandszahlung verlustig. Der Aalfang bei der Mühle musste vom Müller instand gehalten werden. Die gefangenen Aale waren auf der Hinnenburg abzuliefern.

Durch Ablösung des Canon = 25 mal 50 Thaler = 1250 Thaler ging die Mühle in freien Besitz des Müllers Armbrecht über. Spätere Besitzer: Heinrich Stapelberg, Carl Rein, heute Wilhelm Schormann.

Das gesamte Paderborner Lehn der Asseburger wurde 1790 als Lehnware im Werte von 69 Talern bezeichnet. Das Corveyer Lehn der Asseburger wird durch eine Urkunde aus dem Jahre 1598 näher beschrieben. Es heißt da: Erkeln mit dem Amte, Gerichte, Diensten und Schäfereien Corveyer Lehn der von Asseburg. Item mit 4 Bauhöfen (Meierhöfen) und dazu gehörigen Äckern, deren 2 nicht mehr in Wehren sind. Die anderen beiden haben die von Derenthal (Natzungen) und die Goldschmiede in Warburg. Item mit allem Gehölz darum her gelegen als: Stempelberg, Hiddenrodt oder altes Holz, Peters aneward, lange Recke, Teschenwiese (ist jetzt Land), Horkenswiese, Bangern, Kalkrossen im Vogelsange. Item Benzen ist Holz und Acker.

Viele Lehnsurkunden

Auf der Benzer Mark haben die Asseburger die Heuer von dem Rottland, aber den Zehnten, die von Spiegel, die von Papenheim und die Jungfern von Brenkhausen. Es haben auch die von Derenthal daselbst entlieh Land in Lehnscher Wehre von den von Asseburg (Afterlehn, Kunkellehn). Item Osterberg, Steinberg Holz über den Molnkempen und boten den Troyen, etliche Teile in den Oberhölzern. Ein Holz um das Nieland gelegen, der schnelle Markt, das Holz auf den Eckern. Die ober n Hölzer machen die Westphelinge (Westfalen), Spiegel, Desenberg, Judden (Borgholz) und Derenthal (Natzungen) streitig. 1589 sind darüber vom Hofgericht Zeugen vernommen.

In dem Lehnsbrief des Fürstabt Ferdinand von Corvey werden am 4. 6. 1800 genannt: Amt Erkeln Gericht, Dienste, Schäferei, Bauhöfe, Steinberg, Osterberg, Benzen und Zubehörung, Vogelsang. Es erscheinen dieselben Namen wie in der Urkunde von 1598. Der Wert der Lehnware von Corvey an Asseburg betrug 35 Taler.

Nach einem Lehnsregister aus dem 11. Jahrhundert hatten die von Brakel und die von

Asseburg von Kloster Heerse (Altenheerse) das Amt zu Brakel zu Pachtrechten mit Gericht usw., u. a. gehörten dazu auch 6 Hufen in Erkeln.

Neben diesen Besitzungen, die die Heuer abwarfen, gab es dann noch einen Zehnten. Diesen hatten ursprünglich die Grafen Volkwin von Schwalenberg und Adolf von Waldeck vom Stift Corvey zu Lehn. Von ihnen erwarben die Ritter von Erkeln den Zehnten als Afterlehn und verkauften ihn 1237/38 an das Kloster Haddenhausen. (Es ist anzunehmen, dass die Ritter von Erkeln um diese Zeit Erkeln verließen und der Haupthof keine Rolle mehr spielte.)

Schäfereien zeitgemäß bedeutsam

In jeder Lehnsurkunde des Mittelalters finden wir die Schäferei erwähnt. In der damaligen Zeit spielte die Viehzucht eine noch größere Rolle als heute. Es kam deshalb häufig vor, dass sich die großen Herden begegneten oder sich gegenseitig das Futter nahmen. Die Grenze übte auf die Schäfer immer einen besonderen Reiz aus, so dass oft Grenzstreitigkeiten mit den Nachbargemeinden entstanden. Man versuchte deshalb, die Gerechtsame urkundlich festzulegen. Das Choralbuch der Stadt Brakel berichtet darüber im Jahre 1649:

Diesseits des Dorfes Hembesen bis an den Nordberg vor Erkeln, so weit Brakeler Ländereien gehen, steht die Hude den Brakelern allein zu. Vom Nordberge übers Fußwerk auf die Erkelsche Waldemei hüten Brakeler und die Erkelner insgesamt. Von gedachter Schloe hinauf, so weit die Brakeler Ländereien gehen, bei dem kleinen Ahornbusch hinter dem Soelle bis an die hintere Ecke des Leinenberges haben die Brakeler mit allerlei Vieh die Hute. Die Schafhute haben die Brakeler vor der Erkelschen Waldemeien (so mit der Stadt eine Koppelhute) auf den Lausbeutel ans Rhederthal und bis an den Leinenberg.

Trotz dieser Vereinbarung kam es immer wieder vor, dass mal ein Schäfer über die Grenze hütete, also blieb der alte Hader. 1655 wurde einem Schäfer aus Erkeln, der an der Winkhauser Seite auf Hatteisen Lande hütete (Hatteiser Hof), ein Schaf gepfändet, geschlachtet und den Armen gegeben. 1656 pfändeten die Erkelner dem Cordt von Istorpf ein Lamm in einem Kampe zu Ostheim, woraus ein Prozess entstand.

Volle Bauleute - Vierspänner - Vollbauern

Um 1700 hatte Erkeln 19 Vollbauern, 13 Halbspänner und 44 Kottsassen. Interessant ist, wem die Bauern Abgaben zu zahlen hatten und woraus sich die Gefälle zusammensetzten. Die Kirche tritt auch mehrmals auf, Ihr gehört der große Meierhof, der von Henr. Spieker bebaut wurde. Wahrscheinlich ging er auf Gausmann über und ist heute im Besitz des Bauern Anton Lüke, Nr. 73. Erwähnt wurde auch der kleine Meierhof. Wer ihn in der Liste innehatte, konnte ich nicht feststellen. Es handelt sich aber um den Hof des Bauern Wulf (Cohsmeier) Nr. 65.

Nach der Säkularisation im Jahre 1802 gingen das Hochstift Paderborn und das Stift Corvey in den Besitz des Preußischen Staates über. Vorsteher war in dieser Zeit Heinr. Frische. Er starb im Jahre 1819 im Alter von 65 Jahren. Das Amt eines Vorstehers hatte er 32 Jahre bekleidet. Sein Nachfolger als Vorsteher war Joh. Köring. 1829 ist es Franz Kieneke. 1843 ist Ludw. Backhaus Vorsteher, 1852 Eduard Watermeyer, 1866 Franz Spellerberg, von 1875 bis 1911 Heinr. Backhaus, anschließend bis 1925 Ludw. Backhaus, dann bis 1933 Albert Johlen, bis 1943 Ludw. Backhaus, bis 1948 Ludw. Willeke und seit dieser Zeit wieder Ludw. Backhaus. Ab 1843 sind alle Protokolle von dem Vorsteher und fünf Gemeindeverordneten unterschrieben.

Um die Bauernbefreiung möglichst schnell durchzuführen zu können, trat die Gemeinde an den Grafen von Asseburg heran und schlug ihm eine summarische Ablösung vor. In dem Vertrag von 1827 einigt man sich auf den Betrag von 3500 Talern. An rückständigen Abgaben waren noch zu leisten 1207 Taler, 8 Groschen und 6 1/2 Pfennig. Diese Summe wurde auf die Hälfte herabgesetzt. Dafür zog die Gemeinde von ihren Einwohnern die Ablösungsbeträge wieder ein.

Wie in den anderen Gemeinden wurde auch in Erkeln die Separation durchgeführt. Die Vorarbeiten hatten sich bereits über 30 Jahre hingezogen, als die Bauern endlich im Jahre 1867 ihre neuen geschlossenen Pläne bebauen konnten.

Der schöne Erkeler Wald gehörte wohl schon seit unendlichen Zeiten zum Eigentum des Gaugrafen. In diesem Walde hatten von jeher die Einwohner von Erkeln uneingeschränktes Holzungs- und Huderecht. Da auf diese Weise der Wald aber nicht bestehen konnte, wurde am Ende des 18. Jahrh. festgesetzt, dass die 8 Meierstätten je 6 Klafter, die 16 Halbmeier je 4 Klafter, die 22 Viertelmeier je 2 Klafter und die übrigen 47

sonstigen Hausbesitzer je 1 Klafter erhalten sollten, dafür aber den Huelohn bezahlen mussten. Es stellte sich jedoch heraus, dass der Wald dieses Quantum nicht liefern konnte und nicht einmal das Gehalt des Försters aufbrachte. Darum entschloss sich der Graf von Asseburg, den Wald an die Gemeinde Erkeln zu verkaufen. Der Kaufvertrag wurde am 14. 7. 1827 abgeschlossen. Die Gemeinde zahlte für die 1305,5 Morgen die Summe von 1150 Talern. Die Gemeinde lieh zu dem Ankaufskapital 1100 Taler und verzinst sie mit 4 Prozent aus der Gemeindekasse.

Als sich einige Gemeindemitglieder beschwerten, dass man ihnen die Holzgerechsamkeit genommen hätte und sie die Zinsen für das Kapital aufbringen müssten, wies die Regierung den Einspruch ab. Sie erklärte: "Nachdem der Wald Gemeindeeigentum geworden ist, das Holz öffentlich versteigert wird, ermäßigt sich das Gemeindefizit für alle Einwohner, so dass alle Einwohner davon Nutzen haben."

Die Gemeinde hob dann auf Anraten der Preußischen Regierung die Natural-Holzverteilung ganz auf. Von da an wurde der Wald als Gemeindevermögen verwaltet. Der Überschuss floss in die Gemeindekasse.

Während früher nur ein Einwohner von Erkeln mit der Betreuung des Waldes beauftragt war, vertraute man 1850 den Wald einem Berufsförster an. Der 1. Förster hieß: von Freiberg (1853). Es folgten die Förster Reichling, Löhr, von Schiller und jetzt von Detten. Der Wald hat sich bei der guten Pflege erholt und weist heute große schlagbare Bestände auf, die den Wohlstand unseres Dorfes begründen.

Im Jahre 1848 wurden die feudalen Jagdrechte aufgehoben und den Gemeinden überwiesen. Eine eigene Jagd hatte nur noch derjenige, der einen zusammenhängenden Besitz von 300 Morgen hatte.

Einwohner 1833

Durch die Bauernbefreiung waren die Bauern freie Besitzer ihrer Höfe geworden. Durch die staatlichen Ablösungskassen hatten sie zwar Hilfe, dass sie die Ablösungsgelder beschaffen konnten, aber Maßwachs und Teuerung erschwerten ihnen die Rückzahlung. Dazu kam, dass der Bauer jetzt Schulden machen und kaufen konnte, soviel er wollte. Hatten die Grundbesitzer bis jetzt darüber gewacht, dass die Meierhöfe nicht überschuldet wurden, so brachen zu Anfang des 19. Jahrhunderts viele Höfe unter der Schuldenlast zusammen. Viele Bauerngüter wurden gerichtlich versteigert und gingen in andere Hände über. Hierdurch, wie auch durch Brände, Unglücksfälle und die Kriege ist in

die meisten Häuser ein neuer Name gekommen.

Ein Verzeichnis aus dem Jahre 1833 belehrt uns, in wie wenig Häusern heute noch der Namensträger des genannten Jahres ist.

1818 größer als heute

Im Jahre 1818 zählte das Dorf Erkeln 878 Einwohner, die in 112 Häusern wohnten. Diese Einwohnerzahl finden wir fast unverändert im vorigen Jahrhundert, ja sogar heute noch. Erkeln ist ein reines Bauerndorf. Darum suchen die jungen Leute als Maurer oder Zimmerer in der Fremde ihr Brot, wo eine lohnende Beschäftigung winkt. Als unsere Industrie noch unentwickelt war, sollen unsere Vorfahren in Holland, ja sogar in England Beschäftigung gesucht haben und sind vielfach nicht mehr in die Heimat zurückgekehrt. 1834 sind auch mehrere Familien nach Südamerika und Jamaika ausgewandert. Trotz der hohen Geburtenzahlen - bis 50 in einem Jahr - wuchs die Einwohnerzahl nicht. Dies war auch nicht verwunderlich, denn in manchen Jahren übertraf die Sterblichkeit noch die Geburtenzahlen. Hygiene und Kinderernährung lagen sehr im argen, und Diphtherie und Stickhusten rafften oft die ganze Kinderschar dahin. 1879 starben 32 Kinder an Bräune (Diphtherie) und Brustfieber (Lungenentzündung), 1888 26 an Stickhusten. Heute zählt Erkeln 831 Einwohner.

30jähriger Krieg

Die schrecklichste Zeit für unser Heimatgebiet war der 30jährige Krieg. Wenn in Erkeln auch keine Schlachten waren, so war das Elend doch sehr groß. Die Felder waren verwüstet, die Ackergeräte zerstört, das Vieh abgeschlachtet, das Saatkorn geraubt. Unter den dauernden Contributionen hatte unser Ort schwer zu leiden. Die Not steigerte sich derart, dass sich die Menschen von Gras und dem Laub der Hecken und Bäume ernähren mussten. Krankheiten und Seuchen hielten ihren Einzug, und der Tod hielt eine schreckliche Ernte. Ganze Familien raffte er dahin. Häuser und Höfe standen verödet. Alte Familiennamen verschwanden, neue traten an ihre Stelle. Wohl keine Gegend hat so unter dem Krieg gelitten wie unsere. Sie war ja auch schutzlos.

Der Kurfürst von Cöln, Ferdinand von Bayern, war zu gleicher Zeit Bischof von Paderborn, Hildesheim, Münster und Lüttich. Am 13.12. 1618 hielt Ferdinand seinen Einzug in das

Hochstift Paderborn und nahm in den Städten die Huldigung entgegen. Bis zu seinem Tode hat er aber das Bistum Paderborn nicht mehr betreten. Die Schutzlosigkeit unserer Gegend machte sich der tolle Christian von Braunschweig zu Nutze und suchte daraus zu erpressen, was nur möglich war 1621 verlangte er vom Hochstift die Summe von 145000 Talern. Als ihm diese verwehrt wurde, sandte er von Horn an die Paderborner Räte folgende Drohung: "Wofern dieselben sich nicht zur Stunde anders erklärten, werde er das ganze Stift abbrennen, alle Bauern niederhauen, dass darüber noch die Kindeskinde klagen sollten." Obgleich der Tolle Christian oder später auch die anderen Heerführer sich große Summen geben ließen und Schonung des Landes versprachen, hörten Plündern und Rauben, Schänden und Morden nicht auf. Vor allen Dingen verlangten die durchziehenden Truppen Nahrungsmittel und Bier und Fourage für die Pferde. Die dauernden Contributionen brachten die Einwohner der Dörfer fast zur Verzweiflung. In ihrer Not wandten sie sich an die Paderborner Kanzlei, aber diese konnte ihnen selten helfen. Deshalb gab die Pad. Reg. Canzlei am 25. 10. 1623 bekannt:

"Von allen Dorfschaften sind Suplicationen eingegangen, dass sie durch kaiserl. Durchzug, langwierige Lippstädter Belagerung, nachziehende Compagnien und streitende Rott in Verderben gebracht, ihnen unmöglich die angeschlagene Hebesteuer, zudem Artillerie-Pferde zu verschaffen. Da die Städte für diesmal kein besonderen Schaden durch den Durchzug befunden, so habe Churfürstl. Gnaden zu Cöln hinterlassene Canzler und Rätthe die norigs in Eil gemachte Ordnung nach Erwägung aller Umstände geändert und hierdurch keiner Quartierung nicht gewärtig sein, sondern voll darüber steif verhalten, sich danach zu richten. Conclusum in consilia."

1632 war eine Contribution für die Hessen aufzubringen. Die ganze Umgebung von Brakel hatte dazu beizusteuern.

Von Erkeln wurden verlangt: 80 Taler, 920 Pfund Hafer, 24 Bund Stroh, von Hembsen wurden verlangt: -- Taler, 644 Pfund Hafer, 16 Bund Stroh.

1636 verlangten die Hessen von: Erkeln 1600 Pfund Brot, 400 Maß Bier, von Hembsen 1020 Pfund Brot, 280 Maß Bier. Von den anderen Dörfern entsprechend.

Sie machten folgenden Zusatz: "Noch länger verschoben, wir selbst abholen, so Ihnen schlechten Nutzen pringen wird. Kann alles Brot nicht in Eil aufgebracht werden, so kann dafür Korn, für Bier Geld geliefert werden."

Es verging kein Jahr, wo nicht eine oder mehrere Contributionen stattfanden. Erkeln wurde jedes mal von allen Gemeinden am stärksten in Anspruch genommen, ein Zeichen dafür,

dass es schon damals als wohlhabend galt. Neben den Braunschweigern, Hessen und Kaiserlichen waren auch die Schweden hier in der Gegend. Im Nachbarorte Rheder erinnert noch der Trompetersprung daran. Bei uns bezeichnet man noch heute den vorspringenden Felsen bei der Mühle als Schanze.

Der Sage nach sollen die Schweden während des 30jährigen Krieges hier eine Schanze errichtet haben, um von dort die Dorfeingänge besser beherrschen zu können. Der Wall ist von steinigem Kummer angefüllt und könnte wohl einer Geschützstellung gedient haben.

Von Pfarrer Polmann erfahren wir, dass Erkeln bei seinem Pfarrantritt im Jahre 1644 eine arme kriegszerstörte Gemeinde vorgefunden hat, die nur noch 26 Häuser und ca. 300 Einwohner zählte.

Der Siebenjährige Krieg

Kaum waren die Wunden des 30jähr. Krieges vernarbt, als ein neues Unheil über unsere Heimat hereinbrach. Die Auswirkungen des 7jähr. Krieges (1756-63) auf unsere Gegend waren mindestens ebenso furchtbar wie die des 30jähr. Krieges. Es galt noch immer der Grundsatz: Der Krieg muss den Krieg ernähren. Davon haben auch im 7jähr. Kriege alle Heere reichlich Gebrauch gemacht. Am meisten hatte die Bevölkerung unter den durchziehenden Franzosen zu leiden. Schon am 11. 6. 1756 war in Erkeln und den anderen Dörfern kein Scheffel Hafer mehr zu finden. Die Hinnenburg hatte den Hafer zu sammeln und im französischen Magazin in Paderborn abzuliefern. Erkeln hatte dazu 2 Wagen mit je 6 Pferden zu stellen. Am 26. 6. 1757 wurden 4 Gespanne angefordert, um Holz nach Paderborn zu fahren. Diese Kriegsfuhren hörten während des ganzen Krieges nicht mehr auf. Manches Pferd wurde dabei zu Tode getrieben. Bei nicht Befolgung der Befehle erfolgte militärische Exekution, die Soldaten holten mit drastischer Gewalt, was nicht gebracht war. Es sollte noch schlimmer kommen. Am 5. 7. 1757 begann der Durchmarsch der Franzosen. Sie lagerten mehrere Tage zwischen Brakel und Hembsen. Nun wurden auch die letzten Vorräte der umliegenden Dörfer weggenommen. Felder und Gärten wurden von ihren Pferden und Maultieren abgehütet. 1758/59 bezogen die Alliierten, wozu Braunschweiger, Engländer, Hannoveraner und Hessen gehörten, in und um Brakel Quartier. Die laufenden Einquartierungen rissen von nun an nicht mehr ab. Die Brotnot stieg 1762 aufs höchste. In der ganzen Umgebung konnte man keine Lebensmittel mehr haben. Die Not war wieder so groß, dass man das Laub von Hecken

und Bäumen kochte und Eicheln und Rinde zu Brot verbackte, um nicht zu verhungern. Im Hochstift Paderborn waren die beiden Gegner abwechselnd erfolgreich. Jeder presste die armen Bewohner aus und nahm, was er gebrauchen konnte.

Im Mai des Jahres 1761 wirkte das Hochstift wieder als Magnet. Von Westen und Süden rückten die Franzosen heran. Als sich die Alliierten über Beverungen zurückziehen wollten, war ihnen der Weg an der Weser durch den Prinzen Xavier von Sachsen verlegt. Luckner, der Befehlshaber der Alliierten Truppen, wurde zwischen Tietelsen und Erkeln in ein verlustreiches Gefecht verwickelt und musste sich bis nach der Hinnenburg zurückziehen. Sein Korps hielt Feldlager vom Heinefeld bis Erkeln, worunter Erkeln wieder sehr zu leiden hatte. Die Felder lagen brach, weil es an Saatkorn mangelte und Pferde kaum noch vorhanden waren. Die Heuerverpflichtungen gegenüber den Gutsherren blieben aber bestehen. 1757 kündigt Joes Behlers seinen Meierhof, da er die Heuerreste nicht bezahlen kann. "Wolle man ihn von neuem bemeiern, so wolle er pro futuro die Heuer geben." (Nach Angaben des Herrn Heinr. Backhaus, Erkeln Nr. 16, haben seine Vorfahren den sogen. Jesuiterhof im Jahre 1757 erworben. Früher sollen Behlers darauf gewesen sein. Demnach hat die Hinnenburg den Behlers nicht wieder bemeiert, sondern den Hof an die Familie Backhaus gegeben. Diese soll von Bruchhausen gekommen sein.)

1762 hat Anton Johenning keinen Hafer bestellt, weil kein Saatkorn zu haben war. 1764 kündigt Hermann Behlers 25 Morgen Asseburgsche Länder. Sie liegen "bis ins 7. Jahr dreisch".

Unter solchen Umständen sahen sich die Grundherren genötigt, über die Heuerrückstände zu verhandeln und auch teilweise Nachlass zu gewähren.

Aus eigener Kraft waren die meisten Gemeinden nicht mehr in der Lage, die Schatzungen aufzubringen. Sie sahen sich daher genötigt, das Geld zu borgen. Von Erkeln wird berichtet:

"Die Gemeinde Erkeln leihet 1650, um die angeschwollenen Contributionen zu berichtigen, von dem Bürgermeister Mathias zu Brakel 200 Tlr., welche seine Tochter als Brautschatz erhält und diese als Witwe Vondey den Jesuiten in Paderborn schenkt."

Der Hof Heinr. Backhaus heißt heute noch Jesuiter Hof, bzw. Backhaus führen heute noch den Beinamen Jesuiters. Es ist möglich, dass der damalige Besitzer des Hofes die Bürgschaft für das Kapital übernehmen musste oder der Hof überhaupt damit belastet wurde.

1764 haben die Jesuiten aus Paderborn immer noch Forderungen in Erkeln. In einer Notiz heißt es: "Die Jesuiten in Paderborn beantragen Execution wider die Gemeinde Erkeln. Goeken olim Gausmann daselbst wegen Zinsen." Hiernach zu rechnen, war auch dieser

Hof mit dem Kapital belastet.

101 Opfer der letzten Kriege

Während im 30jähr. und 7jähr. Kriege die feindlichen Heere unsere Heimat verwüsteten und Not und Elend bis in die letzte Hütte brachten, forderten die späteren Kriege einen großen blutigen Zoll. Im 1. Weltkriege mussten 34 junge Menschen ihr blühendes Leben für das Vaterland opfern, im 2. Weltkriege kehrten sogar 67 Söhne unserer Heimat aus dem Felde nicht zurück. Am Eingang zum Kirchplatz mahnt eine würdige Gedenkstätte an die Toten beider Kriege.

Bauern- und Gogerichte

Wie den Gaugrafen das Obereigentum über ihren Gau zustand, hatten sie auch darin für Ordnung zu sorgen und Gericht zu halten. Als später Bischöfe und Äbte Landesherren wurden, konnten sie die Gerichtsbarkeit nicht immer selbst ausüben. Sie vergaben dieselbe vielfach an Adelige. Im Hochstift Paderborn und dem Stifte Corvey waren es die Grafen von Pyrmont und von Waldeck. Im Jahre 1312 verzichteten sie auf die Gerichtsbarkeit in beiden Stiften. (Sie sind genannt bei dem Verkauf des Gerichts an Johan pleban. von Erclen im Jahre 1311.)

Man unterschied das Gogericht und das Bauerngericht. Das Gogericht von Erkeln gehörte 1598 je zur Hälfte dem Fürstbischof von Paderborn und der Stadt Brakel. Es hatte sich mit Verbrechen zu befassen und wurde alle Jahre von dem fürstl. Beamten zu Dringenberg und dem Rat der Stadt Brakel gehalten. ("Dahin müssen die Leute des Dorfes samt und sonders erscheinen, ihren Rauchsilling mitbringen und das Gogericht bestehen helfen.") Beller hatte zwar einen eigenen Dingstuhl, wurde aber mit zum Gericht für Erkeln geladen. "Die Bauerngerichte gehören denen von Asseburg und haben darin den Eingriff. Sie setzen auch den Richter im Dorfe ein." Er war das Auge des Gesetzes und hatte die Interessen des Gerichtsherrn wahrzunehmen. Der Richter erhielt als Entlohnung einige Taler oder, wie in Hembsen, den abgabenfreien Richterkamp und ein Stück Wald, das Richterstück. Diese Patrimonialgerichte wurden durch die Westfälische Regierung unter König Jerome, dem Bruder des Kaisers Napoleon, im Jahre 1807 aufgehoben.

Kein geschriebenes Gesetz

Ein geschriebenes Gesetz gab es nicht, alles war Observanz: Man richtete nach dem Herkömmlichen. Es wurden Geldstrafen verhängt oder mit dem Pfahl gestraft. Hier in Erkeln kommt der Name Puhlmeier vor. Er wohnt zwar in der Mitte vom Dorf, aber es lässt sich nicht nachweisen, ob der Name auf Pfahlmeier zurückgeht. Die Geldstrafen hießen auch Brüchten und fielen dem Gerichtsherrn zu.

Alkohol und Tabak

Wie aus Nachstehendem hervorgeht, hatte der Richter die Anklage zu erheben. Der Gerichtsfrone hatte die Aufgabe, das Urteil zu vollstrecken. Das war keine schöne Aufgabe, denn bei der Armut der damaligen Zeit, versuchten viele Leute, wenn sie die Strafgeelder nicht bezahlen konnten, eine Pfändung mit Gewalt zu verhindern oder das Pfand zu beseitigen. Hierdurch machten sich die Leute von neuem strafbar. Darum finden wir bei jeder Gerichtsverhandlung solche strafbaren Handlungen. Alkohol und Tabak spielten damals auch schon eine große Rolle, so dass viele Vergehen daraus resultierten.

Brau- und Branntrecht hatte der Krüger

Das Bauerngericht wurde im Jahre 1738 auf der Hinnenburg gehalten und richtete über Exzesse, die zwischen Martini 1738 und Martini 1739 angefallen waren, "sub praesidis officialy" von Asseburg. Ankläger war der Richter Kappen Joh., Vorsteher Riks Kappen und Riks Giefers, Gerichtsfrone ist Jürgen Peters.

Das Tabakrauchen war um 1740 auch in Erkeln schon bekannt. Wie heute so war auch damals schon das Rauchen eine große Gefahr für Haus und Hof. Man kann deshalb verstehen, dass ein gewisser König aus Erkeln mit einer Strafe von 1 Tlr. und 12 Groschen belegt wurde, "weil er auf dem Balken Toback aus einer Tobackspipen geraucht hat. Nur der Krüger hatte das Recht, Bier oder Branntwein herzustellen und zu verkaufen. Die Berechtigung, die entsprechenden Geräte, Blase genannt, aufzustellen, vergab der Gutsherr. "1744 ist dem Hartman und Herman Kerckhoff der Krug ad 3 annos annue für 44 Tlr. verelociret."

1747 sind in Erkeln die beiden Krüger Behlers und Eickermann. Weil es in der damaligen Zeit auch schon Schwarzbrenner gab, von denen die alkoholischen Getränke billiger verkauft wurden als im konzessionierten Krug, erhielten Behlers und Eickermann bei Anzeigen für Schwarzbrennerei und Schwarzausschank die Hälfte der auferlegten Brüchten. Andererseits beschwert sich die Gemeinde Erkeln bei der Hinnenburg, dass "der Krüger der Gemeinde nicht das Maß Probebier gegeben habe und sich auch nicht an den von der Gemeinheit festgesetzten Preis kehre".

Als Richter von Erkeln sind genannt: 1660 Henrich König, 1737 Büsen, 1738 Johann Kappen, 1757 Berghane, 1763 Goeken. Er bekommt für die Führung dieses Amtes jährlich 4 Tlr. 1774 nimmt der Richter Goeken das Testament des Anton Jochenning auf, 1807 Johann Behler.

Ein Testament von 1705

Die Richter waren also Amtspersonen, die gültige Testamente verfassen konnten. Vielfach wurden dieselben aber auch vom Amtmann der Hinnenburg aufgenommen. Wie genau man es bei einer Hofübergabe nahm, zeigt folgender Vertrag, der durch den Hinnenburgschen Amtmann abgefasst wurde:

"1705 übergibt Jakob von Beller (aus Beller) an seine Tochter Ilsabein von Beller und deren Bräutigam Joh. Goeken aus Erkeln seine vor Beller liegenden Güter, die er Schulden halber nicht mehr vorstehen kann. Er reserviert sich zur Leibzucht 1 Morgen im Niedernfelde, 1/2 Morgen an dem Rohrbrot, 3/4 Morgen daselbst nach Bruchhausen hin an Haxthausen, den kleinen Hof an der Frohrbreden, 1 Kuh frei, freie Wohnung, 1 Bönne, den Platz beim Feuer und Ofen, Platz auf dem Balken, seinem Sohn Johan Wilm 20 Tlr., der Tochter Anna Catharina 30 Tlr.

Bräutigams Vater verspricht, 200 Tlr., 1 Kuh und 1 Kalb, 1 Schwein mitzugeben.

Actum Beller, 31. März 1705. Es unterschreiben: Jacob von Beller, Johan Cappen, Wilhelm Backhus (Beller in der Mühle), Herm. Duvel, Bartold Goeken, Hans Jürgen Goeken, Henrich Evers-Husemann, Amtmann.

Ogleich der Hinnenburg die Gerichtsbarkeit in Erkeln zustand, kam es vor, dass sich andere Gerichtsherren nicht daran störten. 1763 lässt der Hofrat Weber, Rentmeister für Paderborn, zu Dringenberg in Erkeln pfänden, ohne sich um die Hinnenburgsche Jurisdiction zu kümmern.

Zehnte und Löhne

Ähnlich, wie sich der Vater oder Schwiegervater gegen seinen Sohn oder Schwiegersohn sicherte, legte der Oberherr Rechte und Pflichten seines Pächters, also des Meiers, fest, Es gab ein besonderes Meierrecht. In diesem war bestimmt, dass, wenn der Meier seinen Pflichten gewissenhaft nachkam, der Hof sich in der Familie forterbte. Es wurde darüber ein besonderer Meierbrief ausgestellt. Dieser wurde jedes mal erneuert, wenn der Hofinhaber starb. Dann war auch eine Anerkennungsgebühr zu zahlen, der Weinkauf oder Landemien. Dadurch sollte der neue Besitzer bekennen, dass er den Hof nicht als Eigentum, sondern nur nach Meierrecht bekommen hatte. Besonders hervorgehoben wurde darin, dass der Meier keine Grundstücke veräußern oder Äcker in Wiesen oder Weiden umwandeln durfte, damit der Zehntherr keinen Schaden habe. Getreide durfte nicht früher abgefahren werden, bis der Zehnte gezogen war. Deshalb befand sich in jedem Dorf eine Zehntscheune oder Spieker. Der Zehnte war meist an einen Einwohner des Dorfes verpachtet. (Er wohnte im Spieker und wurde auch Spieker genannt.) Dieser hatte als Zehntnehmer die Zehntscheune seines Herrn zu füllen und die Frucht abzuliefern.

Tabak und Drinken . . .

Auch die Löhne waren im Mittelalter schon festgelegt. Interessant ist eine Polizeiverordnung von Brakel, die 1655 erlassen ist und auch wohl für hier Geltung gehabt hat. Weil sie nicht gehörig beachtet, wurde sie am 30. 8. 1662 noch einmal publiziert: "Als soll alhier einem Mäher mit der Habersense zu der Kost 3 Silbergroschen, mit der Grassense aber nur 2 Groschen gegeben werden, ohne Kost 4 Groschen und 2 Pfennig, für Erbsen, Rauhfutter und Wicken 6 Groschen, mit der Sichel zu schneiden und zu haufen 10 Groschen, mit der Kost 2 Groschen, Walken, Einlegen pp mit Kost pro Tag 9 Pfennig. Vom Dreschen pro Tag jedem 3 Mann 1 Streichscheffel. Die mit der Kost erhalten ante Michaelis 2 Groschen, ohne Kost täglich 6 Groschen. Taback und Drinken beim Dreschen sind strenge verboten. Wer gegen das Tagelohn fehlt, Herr oder Knecht, soll bestraft werden."

Um die Löhne zu verstehen, muss man die Preise der damaligen Zeit kennen. 1617 kostete 1 Scheffel Roggen oder Gerste 1/2 Tlr. oder 1,50 Mark. 1684 wurde für 1 Pfund

Rindfleisch 6 bis 10 Pfennig bezahlt.

Jede Familie 10 Spatzen

Die Spatzenbekämpfung hat schon sehr früh eingesetzt. Eine Verfügung von 1656 lautet: "Innerhalb 3 Wochen sind von jeder Familie 10 Spatzenköpfe abzuliefern." Nach einem Edicte von 1780 sollen der Vollmeier 4 Krähen und 16 Spatzen, der Halbmeier halb so viel liefern. Wer seiner Pflicht nicht nachkam, hatte mit Bestrafung zu rechnen.

Schützenwesen

In den Zeiten des Faustrechts war jeder gezwungen, sich selbst zu helfen. Die Bauern wurden durch ihre Ritter angeführt. Bauern, die über Pferde verfügten, trugen einen Harnisch und bildeten die Kavallerie. In den Fehden gegen die Braunschweigischen Ritter oder gegen die Hessen boten die Ritter von der Hinnenburg die Einwohner ihrer Dörfer auf, vertrieben die Räuber und nahmen ihnen das gestohlene Vieh wieder ab. Von Zeit zu Zeit riefen die Ritter die wehrfähigen Männer zusammen und kontrollierten ihre Waffen, die jeder zu Hause hatte.

So entstanden die Schützengilden. Nach der Erfindung des Schießpulvers hatten sie aber keine Bedeutung mehr. Man erinnerte sich gern der Zusammenkünfte und feierte das Schützenfest. Die Gilden bekamen von ihrem Oberherrn einen Schützenbrief, und über das Schützenfest wurde eine Satzung erlassen.

Der Erkelner Schützenbrief war im Laufe der Zeit verlorengegangen und wurde im Jahre 1700 durch den Grafen von Asseburg neu ausgestellt. Im Jahre 1769 wurde er abermals erneuert. Das Schützenfest ist in der Zwischenzeit ein beliebtes Heimatfest geworden.

Brände - Unglücksfälle

Nach den Aufzeichnungen und gelegentlichen Bemerkungen in den alten Kirchenbüchern und Chroniken ist die Gemeinde Erkeln durch mancherlei Katastrophen und Unglücksfälle heimgesucht worden.

1625 soll auf Mai-Tag zu Erkeln ein großer Brand gewesen sein, dass die halbe Ortschaft

abgebrannt ist,

"ad orientem". 1666 ist am 11. 1. Montag Abend zwischen 10 und 11 Uhr, eine Feuersbrunst entstanden, wobei in 11/2 Stunden 20 der besten Häuser abbrannten. Öfter sind verwüstende Überschwemmungen, bald durch Wolkenbrüche, bald durch Schneeabgang, vorgekommen. 1672 war am 19. 8. eine große Überschwemmung durch Gewitter. Weil zwei Wagen, die mit Roggen beladen, auf der Heimfahrt waren, im Benser Graben nicht entweichen konnten, sind beide Wagen samt Pferden durch das Dorf geflossen. Wahrscheinlich ist bei dieser Gelegenheit der Durchbruch des Baches durch das Dorf erfolgt. Vorher floss der Bach an der Ostseite vorbei über die Thy-Gärten, trieb dort eine Mühle, deren Radpfahl noch lange zu sehen gewesen sein soll, und ergoss sich dann durch die Hoiken-Wiesen in die Nethe. (Bei den Kanalisationsarbeiten 1956 ist man auf das alte Bachbett gestoßen. An Hand der Kiesschicht konnte man bei dem Hause Löneke, Nr. 102, noch in etwa zwei Meter Tiefe den Bachlauf zum Thy hin erkennen.) Der August scheint es in sich zu haben. 1952 herrschte ein gleiches Unwetter. Aus der Feldflur drang das Wasser mit solcher Gewalt in das Dorf ein, dass es einen Ackerwagen vor dem Hause Giefers, Nr. 119, wegriss und mit sich führte. Zu gleicher Zeit drang das Wasser des Rhedertales in das Haus Backhaus (Nr. 6). Früher kam das Wasser des Rhedertales überhaupt in das Dorf geflossen. Erst bei der Separation hat man es im Westen am Dorf vorbei geleitet.

Als besonderes Ereignis berichtet Pfarrer Christian Fleckner im Kirchenbuche: "Am 18. 4. 1749 morgens halber fünf Uhren ist dahier ein schädlicher Feuersbrunst nahe bei hiesigem Kirchhof und Pastorathause entstanden, also dass 17 Häuser dahier völlig dadurch eingeäschert, und wenn nicht Gott dafür gewesen und solches nicht ferner bewahret, mit hin durch sonderbare Mithülff deren P. P. Capucinern und brakelschen Bürgern und hembenschen Einwohnern solcher Feuersbrunst gerettet, so wäre das ganze Dorf im Feuer verblieben. Item ist zeitiger Pastor mit dem Sanetissimo ebenfalls herumgegangen und die dreimalige Benediction erteilt."

Am 16. 7. 1819 verunglückten mehrere Personen in der Lehmkuhle beim Lehmstechen. Zur Erbauung des jetzigen Pastoratsgebäudes wurde nämlich Lehm benötigt, der in der Lehmkuhle im Rhedertal gestochen wurde, wozu Fahr und Aufladeleute durch die Gemeinde bestellt waren. Man beging aber die Unvorsichtigkeit, die Lehmwand zu untergraben und so der oberen Schicht die Stütze zu nehmen, so dass diese einbrach. Leopold Frische und Elisabeth Schwanke, beide in der Blüte der Jahre, wurden von den herabfallenden Massen zugeschüttet, während eine Frau Schöffler nur teilweise zugedeckt war. Trotz sofortiger Hilfe konnten die zwei nur tot geborgen werden. Frau Schöffler lag

lange krank und ist Krüppel geblieben.

1830 wurde Erkeln wieder von Bränden heimgesucht. Am 15. 7. brannten 5 Häuser ab. Das Feuer war in dem Hause des Lorenz Henke durch einen Backofen entstanden. Die Häuser standen auf der Nordseite und Ostseite der Kirche so nahe, dass kaum ein Umgang um die Kirche möglich war. (Sie tragen in der Karte von 1833 die Nummern'. 100, 101, 102, 103, 104), Sie sind nicht wieder an dieser Stelle aufgebaut worden. Der Kirchhof wurde dadurch im Osten und Norden sehr erweitert und mit einer Mauer umgeben. Dadurch erhielt er die heutige Größe.

Im gleichen Jahre entstand am 21.7., also wenige Tage später, an der Westseite des Dorfes ein noch größerer Brand. Er soll in der Scheune des Bauern Watermeier (jetzt Pott) nachts gegen 1 Uhr seinen Anfang genommen haben. Durch den starken Wind erhielt das Feuer Auftrieb und äscherte in kurzer Zeit 28 Häuser ein. Selbst Wagen, mit Heu beladen, wurden ein Raub der Flammen. Dieses mal wurden mehrere Bauernhäuser vernichtet. Diese Gelegenheit benutzte man, um die Straße von der Nethe zum Ausgang nach Tietelsen in gerader Richtung durch das Dorf zu führen. Die Häuser, die bisher von der Straße umgangen wurden, kamen nicht wieder an ihre alte Stelle. Der Hausplatz Nr. 32 (jetzt Hoischen) befand sich früher zwischen dem Rhedertal, da, wo heute die Schmiede und die anliegenden Häuser liegen, und reichte noch über die neue Straße bis auf den Platz, wo sich heute die Häuser Balke usw. befinden. Durch die Verlegung der Straße wird dem damaligen Besitzer Wilhelm Kuhlmann die Hausstelle zu klein geworden sein. Darum hat er seinen Hof weiter westlich, also an der jetzigen Stelle, aufgebaut. Nun war der Weg nach Tietelsen frei.

Nach einem früheren Projekt sollte die Straße nach Tietelsen und weiter nach Beverungen von der Mühle aus östlich am Dorfe vorbei, also durch die Thy-Gärten, durch den Tiester Weg nach Tietelsen gelegt werden. Von diesem Plan ist man, nachdem die neue Straße ihre Richtung bekommen hatte, abgewichen und hat 1868 der Straße den jetzigen Verlauf gegeben. (Hätte man den alten Plan bestehen lassen, würden sich die Serpentinaen im Teufelsberg erübrigt haben.)

Seit 1769 kam die fahrende, sog. "Braunschweigische Post", durch Erkeln. Lange genug war also die Postkutsche auf ihrem Wege von Paderborn über Tietelsen nach Beverungen durch die Furt an der Nethe gefahren. Deshalb hat man beim Bau der neuen Chaussee nach Tietelsen auch eine steinerne Brücke über die Nethe gebaut (1868).

Sie scheint aber nicht so stark gewesen zu sein, dass sie den Fluten der Nethe bei Hochwasser Widerstand leisten konnte. Am 14. 11. 1869, sonntags 16 Uhr, stürzte ein Teil derselben ein und riss den Knaben Franz Koch mit in die Tiefe. Er fand dabei seinen Tod.

1837 brannten am 21. 9. wieder 6 Häuser ab. Das Feuer war bei Josef Wulf, Nr. 24, der neben Johlen wohnte, angefangen. Wie es scheint, ist damals die ganze Ecke bei Bauer Johlen abgebrannt.

Durch die vielen Großbrände ist manches alte Bauernhaus vernichtet worden. Nur wenige sind erhalten, die vor 1800 erbaut sind. Zu gleicher Zeit ging auch viel Aktenmaterial verloren, das uns über vergangene Zeiten Auskunft geben könnte.

1846 war wieder des Nachmittags am 7. 8. gegen 3 Uhr ein sehr starkes Gewitter und ein solcher Regen, dass das Wasser so heftig floss, dass Menschen und Vieh bald ertrunken wären. Die meisten Häuser waren von Wasser und Schlamm durchflossen.

1849 stand das Wasser bei der Schneeschmelze am 14. 1. 9 Zoll höher, als es je gewesen war. Ein Schneidergeselle wurde von den Fluten des Baches mitgerissen und in die Nethe getragen, wo er ertrank.

Obgleich die Schneeschmelze die Nethe gewöhnlich über die Ufer treten läßt, so waren die Überschwemmungen in den Jahren 1909 und 1947 doch besonders groß. Das Wasser stand in diesen Jahren bald bis mitten im Dorf.

Die wiederholten großen Brände haben es aber auch möglich gemacht, breite und regelmäßige Straßen anzulegen und die Bebauung aufzulockern. Durch seine regelmäßige Form unterscheidet sich Erkeln heute vorteilhaft von vielen anderen Dörfern.

Pfarrer in Erkeln

Über die ersten kirchlichen Verhältnisse in Erkeln lassen sich nur Vermutungen anstellen. Es ist anzunehmen, dass hier schon bald die christliche Lehre eingeführt ist. Corvey wird es nicht geduldet haben, dass dem Kloster hörige Leute noch dem heidnischen Glauben anhängen. Weil die Äbte von Corvey häufig auf ihrem Haupthofe weilten und sogar hier Verträge schlossen, ist anzunehmen, dass hier schon früh eine Kirche war. 1231 ist Erkeln als Pfarre genannt, die dem Archidiakonats Höxter unterstand, ein Zeichen, dass es zu dem Machtbereich Corvey und nicht Paderborn gehörte. Obwohl später die Grenze zwischen Paderborn und Corvey an den Ikerbach hinter Hembsen verlegt wurde, stand bis zur Säkularisation im Jahre 1803 den Äbten von Corvey bei der Pfarrstellenbesetzung in Erkeln das Vorschlagsrecht zu. Die Investitur erfolgte allerdings durch den Bischof von Paderborn. Die geschlossene Reihe der Pfarrer in Erkeln läßt sich erst ab 1644, dem Beginn des ältesten Kirchenbuches, nachweisen. Aus früherer Zeit sind aber noch bekannt:

Henricus, sacerdos plebanus in Erclen. Ihm wird von dem Abte von Corvey durch Urkunde von 1296 die Freiheit von Abgaben für ein Haus und Ländereien in Benessen (Benzen), die jener gekauft hatte, verliehen. (Von dieser curia et mansus in Benessen ist später keine Rede mehr.)

1311 erwirbt, wie an anderer Stelle ausführlich berichtet, der "Johannes plebanus die Advocatie über Erclen."

Im Jahre 1334 ist Bernardus de spirito sancta, plebanus in Erclen genannt. Er schenkte der Kirche in Amelungsborn 40 Mark und ist am 9. August eines ungenannten Jahres gestorben.

1367 erscheint ein Ludolf von der Molen als Pfarrer in Erclen.

Zur Zeit der Reformation ist Erkeln in seiner Mehrheit der römisch. katholischen Kirche treu geblieben. In Brakel ist der Abfall so groß gewesen, dass nach Aussage des Pastors Wille in Brakel die noch treu gebliebenen Katholiken nach Erkeln zur Kirche gepilgert und hier eingepfarrt waren. Ihre Kinder trugen sie nach Erkeln, um sie dort taufen zu lassen. Durch Urkunde von 1567 entscheidet Rheinhard, Abt von Corvey, dass von den beiden Meierhöfen der Kirche und dem Pfarrer Nikolaus Lips nicht mehr als je 50 Malder Roggen, Gerste und Hafer geliefert werde.

Im Jahre 1608 nimmt Paulus Drudenius als Pfarrer von Erkeln und gleichzeitig als notarius apostolicus ein Protokoll in Hembesen auf der Knechtdanzplatz auf über die Zuständigkeit der Gerichtsherren über das neue Dorf, das über Wall und Hecken hin ausgebaut ist.

Von Johannes Schröder, der Pfarrer in Erkeln gewesen ist und als Jubilarpriester am 7. 8. 1646 in Brakel starb, ist nur der Todestag bekannt.

Wie schon erwähnt, beginnen 1644 die Erkelner Kirchenbücher. Sie sind von den Pfarrern laufend geführt, wodurch uns wertvolle Nachrichten aus den folgenden Jahrhunderten erhalten geblieben sind.

Von 1644 bis 27. 12. 1694 war Gerhard Polman Pfarrer in Erkeln. Er war der Sohn des ludimagistri (Lehrer und Küster) zu Brakel und feierte am 10. 5. 1694 zu Brakel sein goldenes Priesterjubiläum. Er war Kaplan in Brakel, wurde aber zu gleicher Zeit Pfarrer in Rheder, dann Pfarrer Erkeln.

Über das Pfarrhaus in Erkeln erfahren wir von ihm, dass er statt des Pfarrhauses eine wüste Stätte voll von Disteln und Dornen vorfand. Am 22. 1. 1646 wurde ihm Erkeln conferiert, nachdem er schriftlich dem Abte von Corvey Reservalien ausgestellt hatte.

Michaelis (1652) verzichtet auf die Pfarre Rheder, Ostern 1659 auf die Kaplanei zu Brakel. Zu bewundern sind Mut und Ausdauer des Pfarrers. Trotz der Armut der kriegszerstörten Gemeinde -sie hatte nur noch 26 Häuser und etwa 300 Einwohner säumte er nicht, die

ruinierte Kirche wiederherzustellen. Er läßt Tabernakel und Beichtstuhl, Kanzel und zwei Kirchentüren machen und die Mannsbühne neu beschließen. Im Jahre 1673 ließ er eine Glocke umgießen. Diese trug die Inschrift: In honorem Dei, B. V. Maria et sancti Petri patroni, promitione R. D. Gerhardi Polman pastoris sumptibus ecclesiae et communitatis in Erkeln et Beller refusa. 28. 9bris 1673. 0. Im Jahre 1917 ist diese Glocke für Kriegszwecke abgeliefert worden.

Ein selbstloser Mann

Als Nachfolger des Pfarrers Polman kam im Jahre 1695 Johannes Detmar Schmitz als Pfarrer nach Erkeln. Geboren am 14. 9. 1664, wurde er am 13. 7. 1694 zum Priester geweiht. Ihm wurde die Pfarrstelle zu Erkeln durch den Abt von Corvey conferiert, die Investitur erhielt er vom Archidiakon zu Paderborn. Sein goldenes Priesterjubiläum feierte er am 13. 7. 1744 und starb am 8 9. 1747 nachmittags während der Rosenkranzbruderschaft. Sein Grab hatte er sich schon bei Lebzeiten vor dem Rosenkranz-Altare in der Pfarrkirche anfertigen lassen. Sein Leichnam wurde dort auch beigesetzt. Die dankbare Gemeinde hat ihm später an der Wand daneben ein schönes Epitaph setzen lassen. Sie hatte auch allen Grund dazu, denn der Pfarrer Schmitz war nicht nur ein eifriger und frommer Priester, sondern auch ein großer Wohltäter. Während seiner Tätigkeit in Erkeln entstand an der Stelle der alten baufälligen Kirche eine neue. Sicherlich hat dieser eifrige und schreibfreudige Geistliche auch Aufzeichnungen über die Beschaffung der Mittel für den Kirchenbau hinterlassen, jedoch sind nirgends solche zu finden. Aß er viel aus seinen eigenen Mitteln bestritten hat, geht aus der Tatsache hervor, dass er in dem Gesuch um Genehmigung der Erbauung der Kapelle zu Beller erklärte, das er dieselbe ganz auf eigene Kosten ohne Beiträge der Gemeinde, baue. Zur Unterhaltung der Kapelle stiftete er ein Kapital von 94 Tltn. und gab 100 Tlr. zum Pfarrfond. Die Zinsen dieses Kapitals waren die Entlohnung für die Verwaltung der Kapelle. Wenn Pfarrer Schmitz in Beller eine Kapelle auf eigene Kosten errichtete, so ist anzunehmen, dass er zu dem Aufbau seiner Pfarrkirche auch größere Summen zur Verfügung gestellt hat. Weil über dem Eingang und über der Kanzel der Kirche das Hinnenburgsche Wappen angebracht ist, dürfte auch die Hinnenburg einen ansehnlichen Betrag gestiftet haben, zumal Erkeln ein Asseburgsches Dorf war. Andere Gelder sollen in Holland gesammelt sein. (Früher gingen von hier noch viele Männer nach Holland, um in der Saison dort tätig zu sein. Da ist es sehr gut möglich, dass diese dort kollektiert haben. Detmar Schmitz

stammte aus Münster. Daher wird er zu dem von seiner Heimat nicht weit entfernten Holland gute Beziehungen gehabt und von dort von Verwandten und Bekannten eine größere Beihilfe erhalten haben.)

Pfarrer Schmitz verwaltete die Pfarre Erkeln 52 Jahre. Noch heute steht er in der ganzen Gemeinde in bestem Andenken.

Eine seltsame Hand

Über den Kirchenbau selbst ist noch zu sagen: Die alte Kirche stand früher etwa 50 Schritte südlich, also da, wo jetzt die Schule steht. Südlich von ihr war der alte Feuerteich, in den das Wasser aus dem Bach geleitet wurde, das dann nach Westen abfloss. Die Renovierung der alten Kirche durch Pfarrer Polmann scheint nicht sehr gründlich gewesen zu sein, vielleicht lohnten sich auch größere Ausgaben für den alten Bau nicht mehr, darum ließ Pfarrer Schmitz sie abbrechen. Bei dieser Gelegenheit soll in der Kirchenwand ein Kästchen mit einer Hand gefunden worden sein. Sie wird noch heute in der Sakristei aufbewahrt. Die Hand ist schmal und wohl gepflegt und mit einem scharfen Geschirr am Handgelenk abgetrennt. Bei derselben soll sich ein zu Staub zerfallenes Papier befunden haben, dessen Schrift aber nicht zu entziffern war. Welche Bewandnis es mit der Hand hat, konnte bis heute noch nicht geklärt werden. Es kann eine Verbrecherhand sein, vielleicht aber auch eine Wohltäterhand. (Solche "verdorrte Hände" gibt es noch an verschiedenen anderen Orten. Die Heimatzeitschrift des Paderborner Landes, "Die Warte", hat sich in ihren Nummern 1, 2, 3 und 5/1954 mit dem Thema "Die geheimnisvolle Hand befasst, ist aber zu keinem greifbaren Ergebnis gekommen.)

Gegen Ende seines Lebens errichtete und fundierte Pfarrer Schmitz das Kaplanei-Beneficium. An der Stelle, wo die alte Kirche gestanden hatte, ließ er aus den Bauresten der Kirche ein Gebäude errichten, das im Erdgeschoss als Armenhaus, im Obergeschoss als Kaplanei dienen sollte.

Grundstein 30. 5. 1722

Der Grundstein zur Kirche wurde am 30. Mai 1722 gelegt. Am 3. August 1723 war sie soweit fertig, dass die hl. Messe wieder darin gelesen werden konnte. In der Zwischenzeit wurde das hl. Opfer in dem Hause des Bauern Johanning gefeiert. Das Material zum

Kirchenbau ist einheimischen Ursprungs. Die Steine wurden im Strange und im Tyschlage gebrochen und von den Bauern unentgeltlich abgefahren. Auch das Bauholz, größtenteils Ulmenholz, lieferte der hiesige Wald.

Ogleich sich das Bauzeichen des Baumeisters in manchen Stellen der Kirche befindet, ist sein Name unbekannt. Wahrscheinlich haben Maurer aus Tirol an unserer schönen Kirche gearbeitet. Durch den Abbruch der alten Orgel wurde jetzt ein Balken frei, der folgende Aufschrift trug: Annton Pot hat die Bvne gemacht 1746.

Die Kirche war bis 1744 nur benediziert, am 13. Juli 1744 wurde sie unter großer Feierlichkeit vom Abte Meinwerk Kaup des Klosters Abdinghof zu Paderborn, zugleich Weihbischof der Diözese Paderborn, konsekriert und dem hl. Petrus in Ketten geweiht. Auf den Pfarrer Detmar Schmitz folgte Christian Fleckner (1746 bis 1762). Seine Tätigkeit fiel in die Zeit des Siebenjährigen Krieges. Die Wirksamkeit dieses Priesters wurde durch die Notzeit des Krieges sehr beeinträchtigt. Als besonderes Ereignis während seiner Tätigkeit vermerkt er im Kirchenbuch den großen Brand vom 18.4. 1749, über den an anderer Stelle berichtet ist.

Pfarrer Christian Fleckner starb am 21. Mai 1762 und wurde in Erkeln begraben.

Sein Nachfolger war der Pfarrer Johannes Everhard Hoberg (1762 bis 1782). Er war geboren am 2. 2. 1730 in Beckum. Seine erste Stelle bekleidete er in Bosseborn und wurde vom Abt Caspar Boeselager von Corvey dorthin versetzt. Abt Philipp von Spiegel übertrug ihm 1762 die erledigte Pfarre Erkeln. Die Investitur erfolgte durch Paderborn. Er beklagte sich darüber, dass das Pastoratshaus kaum bewohnbar und die Äcker verödet seien (Siebenjähriger Krieg). Er verwaltete die Pfarre 20 Jahre und starb am 4. Juli 1782.

Josephus Tillmann (geboren in Fürstenberg, Kr. Büren) war schon ein Jahr Kaplan zu Erkeln. Nach dem Tode des Pfarrers Hoberg wurde er sein Nachfolger und zum Pfarrer ernannt. Er ist bekannt geworden durch das von ihm verfasste Gesangbuch der Diözese Paderborn, das bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts im Gebrauch war. Aber auch in unserem jetzigen neuen Gesangbuch befinden sich noch Lieder, die von ihm verfasst sind. Gegen Ende seines Lebens wurde ein neues Rektoratsgebäude errichtet, das alte lag an der Ostseite der alten Kirche, demnach da, wo jetzt die alte Schule steht. Pfarrer Tillmann starb am 20. 1. 1819 und wurde zu Erkeln neben der Kirche beerdigt.

Wieder ein Brakeler

Der neue Pfarrer von Erkeln war wieder ein Brakeler. Es war Ignatius Stricker (1819-1842), war vielfach krank und musste sich oft vertreten lassen. Besonderen Kummer bereiteten ihm Pfarrkapitalien, die auf die Höfe ausgeliehen waren, aber wegen der schlechten Lage der Landwirtschaft keine geordnete Verzinsung brachten. Das Waldeiersche Meiergut, das auch beliehen war, musste er sogar aufkaufen, weil es versteigert werden sollte. Nach und nach konnte er es wieder in kleinen Parzellen verkaufen. Er starb am 1.12.1842 in Brakel, wurde aber in Erkeln begraben.

Im März 1843 wurde die freie Pfarrstelle in Erkeln mit dem Pfarrer Ferdinand Gaukstert (1843-1879) besetzt. Er war in Stukenbrock geboren und studierte nach Absolvierung des Gymnasiums einige Jahre in Rom. (Sein Reisepass von der Heimreise ist noch im Pfarrarchiv vorhanden.) Er starb am 8. 8. 1879. Nach dem Tode des Pfarrers Gaukstert trat zunächst ein Interregnum ein. Da die Stelle wegen der Mai-Gesetze von 1873 (Kulturkampf) nicht wieder besetzt werden konnte, mussten die Pfarrkinder den Gottesdienst in Brakel aufsuchen. Als die strenge Durchführung der Gesetze nachließ, hielt der Rektor Huckemann von Brakel heimlich Gottesdienst und spendete die hl. Sakramente.

1885 übernahm Anton Fecke auf Weisung des Generalvikariats die Verwaltung von Erkeln als "Hilfsseelsorger auf Widerruf", die damals nur mögliche Art der Anstellung. Fecke war vorher schon Pfarrer in Alme gewesen. Durch die Verwaisung der Pfarrgemeinde gab es für den neuen Pfarrer viel zu tun. Da der Chorraum keinen Abschluss hatte und auch weit in die Kirche ragte, ließ Pfarrer Fecke die Bodenplatten aufreißen und das Chor zurückverlegen. Bei der Gelegenheit stieß man auf das Gewölbe des Grabes des sel. Pfarrers Schmitz vor dem Rosenkranz-Altare, das unverletzt war. Zu beiden Seiten des Chorabschlusses ließ er Säulen errichten, die noch jetzt die Statuen der hl. Maria und des hl. Josef tragen.

Bis zum Jahre 1885 diente der Platz bei der Kirche als Begräbnisstätte. Kurz nach der Amtsübernahme durch Pfarrer Fecke erschien bei ihm ein Gendarm, der im Auftrage des Landrats weitere Begräbnisse bei der Kirche verbot. Es war nun schnell ein neuer Friedhof zu schaffen. Da die Gemeinde an der Straße, nach Beller ein Stück Land besaß, das für einen Friedhof geeignet war, wurde hier die neue Begräbnisstätte angelegt und so der heutige Friedhof geschaffen.

1888 erhielten Kirche und Turm einen vollständig neuen Bewurf. In diese Zeit fällt auch die Änderung des Hauptaltars. Der obere Teil bestand aus Tannenholz und war derart von Würmern zerfressen, dass bei der Herabnahme alles in Staub zerfiel. An seiner Stelle brachte man auf der Spitze die Kalvarienberg-Gruppe

an, die sich noch heute dort befindet. Im Turm befand sich eine von Schlossermeister Hille angefertigte

Uhr. Sie war seit Jahren nicht mehr in Gang gewesen. Weil alle Reparaturen nichts nützten, wurde 1904 von der Fa. Weule für 2000 Mark eine neue beschafft.

Pfarrer Fecke war Jäger. Den alten Erkelnern war er noch persönlich bekannt. Das Jägerlatein machte auch vor seiner geistlichen Würde nicht halt. Er starb am 18. 4. 1909. Sein Nachfolger war der noch heute im Ruhestand in Bad Driburg lebende Pfarrer Rudolf Thiem, der die Pfarre aber nur als Pfarrverweser betreute.

Glockenschicksale

Am 29. 12. 1909 wurde dem Pfarrer Hermann Kümmel die Pfarre Erkeln auf Lebzeit übertragen. Er war geboren am 22. 8. 1856 in Lühtringen. In Erkeln blieb er bis zum 1. 7. 1926. Anschließend lebte er im Ruhestand in seiner Heimat Lühtringen und wurde 97 Jahre alt.

In seine Tätigkeit fiel die unruhige Zeit des ersten Weltkrieges. Aus der Orgel holte man die dicken Pfeifen. Der Krieg verschlang alles. 1918 wurde auch noch die kleine Glocke beschlagnahmt und eingezogen. Obgleich man sie aus dem Turm stürzte und der Boden sehr steinig war, kam sie unbeschädigt unten an (25. 9. 1918). Als der Krieg nun bald zu Ende ging, stand die Glocke noch im Hof der Sammelstelle Rox in Brakel. Mit Erlaubnis des Landrats durfte sie bei Rückzahlung der Entschädigung wieder abgeholt werden. Weihnachten erklang sie in alter Weise.

Die nachfolgenden Pfarrer sind den meisten Dorfbewohnern noch bekannt. Am 4. Juli 1926 kam Pfarrer Hermann Schulte. Er war geboren am 11. 4. 1870 in Hespecke im Sauerland. Aus Gesundheitsrücksichten ließ er sich am 2. 5. 1934 in den Ruhestand versetzen und zog nach Bad Driburg.

Am 22. Mai 1934 hielt der neue Pfarrer Bernhard Goebel seinen Einzug in die Gemeinde. Er feierte am 21. 3. 1935 sein silbernes Priesterjubiläum. Am gleichen Tage wurde die neue Sakristei ihrer Bestimmung übergeben. Im Keller derselben war die Heizung der Kirche untergebracht, so dass von nun an die Kirche im Winter geheizt werden konnte. Die Ausmalung der Kirche erfolgte im Jahre 1936. Da seit 1917 nur noch zwei Glocken vorhanden und diese nicht tonrein waren, wurde im Jahre 1938 ein vollständiges Geläut bei der Firma Humpert in Brilon in Auftrag gegeben. Am zweiten Weihnachtstag war die Glockenweihe. Seit diesem Tage erhebt unser Geläut seine feierliche Stimme. Es erfuhr

allerdings eine Unterbrechung. 1942 mussten die beiden größten Glocken für Kriegszwecke abgeliefert werden. Welche Freude herrschte aber, als man nach Kriegsende erfuhr, dass sie noch wohlbehalten auf dem Werkplatz des Hüttenwerkes Lünen standen. Es gelang, die Glocken freizubekommen und sie ihrer eigentlichen Aufgabe wieder zuzuführen (1947).

Wegen seines schlechten Gesundheitszustandes trat Ehrendechant und Pfarrer Goebel am 28. 2. 1951 in den Ruhestand. Er wohnte zunächst noch in Erkeln, siedelte dann aber nach Dortmund-Dorstfeld über, wo er am 6. 10. 1952 plötzlich verstarb.

Ihm folgte als neuer Pfarrer Hermann Aufenanger, geboren 7. 1. 1901 zu Willegassen (Kr. Warburg). Neben seinen kirchlichen Aufgaben widmete er sich ganz besonders dem Volkstanz und gründete hier eine Volkstanzgruppe, die noch heute besteht und uns oft mit ihren schönen Darbietungen erfreut. Leider zwang ihn sein schlechter Gesundheitszustand, am 1. 6. 1953 auf die Pfarre Erkeln zu verzichten.

Unser jetziger Pfarrer ist Heinrich Hülsmann, geboren 7. 9. 1902 in Bochum, zum Priester geweiht am 16. 3. 1929. Sein größtes Bestreben ist es, das kirchliche Leben in Erkeln lebendig zu gestalten und mit seinen bedeutsamen Predigten auch in anderen Gemeinden echten christlichen Geist zu erwecken. Die Verschönerung des Gottesdienstes und des Gotteshauses liegen ihm besonders am Herzen. Seiner Initiative ist es auch zu danken, dass zu unserer 1100-Jahr-Feier die neue 17-Register-Orgel ertönen kann. Möge Pfarrer Hülsmann lange zum Segen unseres Dorfes wirken!

In den Kirchenbüchern sind folgende aus Erkeln gebürtige Priester genannt: Bachs (Backhaus?) Johannes, geboren 8. 2. 1713. Eltern: Stoffel Backs und Anna Frische. -Behler, Friedrich Wilhelm, geboren 15. 2. 1720. Eltern: Heinrich Behler und Elsbein Bachhaus. - Knoke, Hermann Johann, getauft am 6. 1. 1739. Eltern: Johann Knoke und Anna Maria Lages. - Hagemann, Franz, geboren 18. 5. 1868. Pfarrer Hagemann hat von 1931 bis 1940 in der Nachbargemeinde Bruchhausen gewirkt. Seinen Lebensabend hat er in seinem Heimatdort verbracht und ist hier am 2. 1. 1944 gestorben und zur letzten Ruhe gebettet worden.

Zur Pfarrei Erkeln gehörte auch von alters her das Dorf Beller, das zwei Kilometer entfernt liegt. Bevor es im Jahre 1890 seine eigene Schule bekam, besuchten die Kinder von dort auch die hiesige Volksschule. Dann riss die Verbindung mehr und mehr ab, zumal Beller eine eigene Kapelle hat, in der Sonntagsgottesdienst gehalten wird. Seit 1954 ist Beller kirchlich von Erkeln getrennt und nach Hembsen eingepfarrt. Eine wirtschaftliche Orientierung nach Hembsen war schon lange erfolgt, nun ist auch die kirchliche vollzogen. Über die geschichtlichen Verhältnisse der Schule von Erkeln ist nur sehr wenig bekannt.

Das alte Schulgebäude stand da, wo jetzt das Rehermann-Haus Nr. 143 steht (in der Katasterkarte von 1833 ist die Schule allerdings nicht aufgeführt). Eine neue Schule sollte schon im Jahre 1816 gebaut werden. Der Landrat und alle in Frage kommenden Stellen bezeichneten die früher im Jahre 1702 erbaute Schule als "elend und baufällig". Der Neubau kam aber erst 1837 zur Ausführung. Als Bauplatz wählte man den Platz an der Kirche und benutzte einen Teil des Feuerteiches, da derselbe im Sommer doch kein Wasser hatte. 1839 war die jetzige "Alte Schule" fertig, so dass Lehrer und Kinder sie beziehen konnten. Die Zahl der Schulkinder betrug 137. Die Kinderzahl stieg aber ständig.

Als die Schulraumnot beängstigend wurde, entschloss sich die Gemeinde Beller, deren Kinder durch Wind und Wetter nach Erkeln zur Schule mussten, selbst eine Schule zu errichten. Obwohl diese Kinder seit 1890 nun die Schule ihres Heimatdorfes besuchten, kam Erkeln nicht umhin, für seine 174 Schulkinder eine neue Schule zu errichten. Der Grundstein sollte am 1. 8. 1914 gelegt werden. Es kam jedoch nicht dazu wegen des Weltkrieges. Sein unglücklicher Ausgang und die anschließenden schlechten Zeiten zögerten den Neubau bis 1927 hinaus. Am 17.11. konnte die neue Schule in Benutzung genommen werden.

Als erster Lehrer der Schule ist in den Kirchenbüchern Hartman Geißmer genannt. Er war gebürtig aus Höchst und kam vermutlich 1647 nach hier. 1697 starb er im Alter von 82 Jahren und wurde hier begraben. Im folgenden Jahrhundert ist Lehrer Gocke (1774) tätig gewesen. Ab 1708 läßt sich die Reihe der Lehrer lückenlos verfolgen. In diesem Jahre übernahm Heinrich Ernst aus Kleinenberg die Betreuung der hiesigen Schule. (Er ist der Maler der Bilder über den Beichtstühlen: "Petrus verleugnet den Herrn" und "Der gute Hirt".) Er starb im Jahre 1810 im 51. Lebensjahre.

Die vakante Schulstelle wurde anschließend von dem Schulamtskandidaten Klinkemeyer aus Mastholte provisorisch verwaltet.

Am 11. 6. 1812 übernahm der zweite Sohn des verstorbenen Lehrers Heinrich Ernst, mit Namen Johann Ernst, unsere Schule. Er starb am 21. 8. 1843. Sein Nachfolger war der Lehrer Johann Wiegen aus Rolfzen. Um diese Zeit wurde eine zweite Lehrerstelle eingerichtet, die von der Regierung wegen der großen Kinderzahl schon im Jahre 1825 gefordert war. Sie wurde dem Lehrer August Scheit aus Brakel übertragen.

August Wiegen hat sich von hier nach Welda versetzen lassen und ist dort auch bis zu seinem Lebensende geblieben. Als Nachfolger wurde der Lehrer Heinrich Hengst nach hier, berufen. Er war gebürtig aus Dringenberg und starb 1877 in Erkeln.

Am 1. 4. 1877 kam Lehrer Josef Bieling nach Erkeln. Er war geboren zu Engar (Kr.

Warburg) und zuletzt als Lehrer in Erwitzen. Infolge Krankheit musste er 1911 vorzeitig ausscheiden und verlegte seinen Wohnsitz nach Paderborn, wo er hochbetagt gestorben ist. Nachfolger wurde der Lehrer Friedrich Meyer, Beller. 1919 wurde er zum Hauptlehrer ernannt und war bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1952 hier tätig. Seine Ruhetage verbringt er in Paderborn und erfreut sich der besten Gesundheit.

Als Schulleiter ist hier jetzt Hauptlehrer Xaver Kaspersmeier aus Paderborn tätig. Inhaber der zweiten Lehrerstelle war damals Ferdinand Ernst, Sohn des vorhin genannten Lehrers Johann Ernst. Seine Nachfolger waren: Theodor Tegethoff aus Welda (1879-1882), Christian Rüter aus Vinsebeck, Konrad Müller aus Höxter, Hugo Hartmann aus Lügde (1887-1889), Katharina Koch aus Scharmede (1889-1902). Sie lebt im Ruhestand in Paderborn.

Nun wurde die zweite Lehrerstelle in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt. Diese bekleideten: Katharina Koch aus Scharmede, Elisabeth Bremer aus Paderborn (1902-1909), Maria Zengerling aus Nieheim (1909 bis 1919), Josefine Heinemann aus Bad Driburg (1919 bis heute).

Als mit der Beendigung des Krieges auch die Lehrernot ein Ende hatte, bekam Erkeln seine dritte Lehrkraft. Weil der vor dem Kriege geplante Neubau nicht zustande gekommen war, mussten drei Klassen in zwei Räumen unterrichtet werden. Als dritte Lehrkraft war hier bis 1924 Lehrer Faber tätig, der auf seinen Wunsch nach Bad Driburg versetzt wurde. Nachfolger war Lehrer Rompowski. Ihm folgte 1925 der Lehrer Erich Winkler aus Oberschlesien. Seine Wirkungsstätte war Polen zugesprochen worden. 1936 ließ er sich an die Volksschule in Bad Driburg versetzen. Für ihn kam Lehrer Dieding, der aber schon nach kurzer Zeit den Lehrer Karl Machens als Nachfolger erhielt. Machens war von 1937- bis 1950 hier tätig und wurde am 1. 4. in den Ruhestand versetzt. 1949 wurde er schon durch den Flüchtlingslehrer Josef Menzel vertreten. Am 1. 10. 1949 kam für diesen der Flüchtlingslehrer Georg Kletschke. Für ihn wurde die zweite Lehrerstelle am 1. 1. 1951 mit dem Lehrer Franz Unterstein, der aus dem Sudetenland stammt, besetzt. Dieser blieb hier bis 1. 4. 1953, um dann eine Lehrerstelle in Paderborn zu übernehmen. Der jetzige Inhaber der zweiten Lehrerstelle ist Lehrer Josef Dierkes aus Dalhausen (Kreis Höxter).

Unser Dorf heute.

Erkeln ist ein fortschrittliches Dorf. Schon vor dem ersten Weltkriege wurde eine

Wasserleitung fertig, Die Elektrifizierung, die im Kriege nicht mehr fertig wurde, leistete teilweise die Mühle. Dann erfolgte Anschluss an die Überlandzentrale.

Vorbildlich für alle Landgemeinden des Kreises aber darf das Dorf heute gelten, nachdem die Jahre nach dem Zusammenbruch 1945 und namentlich seit der Währungsumstellung 1948 Fortschritte in der Annehmlichkeit für alle brachten, die einmalig sind. Zwar gestattet das die Finanzkraft der Gemeinde, doch trieb eine ungewöhnlich aktive Gemeindepolitik unter Bürgermeister und Ortsheimatpfleger Ludwig Backhaus die Dinge voran.

Bekanntlich stellte die Familie Backhaus im letzten Jahrhundert fünf Bürgermeister. Es erstand eine neue Wohnsiedlung, ein neuer Kindergarten mit Waschanstalt, öffentlichem Brause und Wannenbad sowie eine Schwesternstation für die Krankenpflege, eine Tiefgefrieranlage, in den Jahren 1955 und 1956 dann die Gesamtkanalisation des Dorfes, die Kanalisierung des Bachlaufes, die Erneuerung des Kriegerehrenmals, der Straßenbeleuchtung und die Asphaltierung der Dorfstraßen.

Da geziemt es sich, gerade jetzt aus Anlass der Jubiläumsfeier des alten "Erclen" der Verdienste zu gedenken, die sich Bürgermeister Ludwig Backhaus auf allen Gebieten der Gemeindepolitik erwarb. Sie sind unbestritten und werden noch lange von der Weitsicht, Entschlussfreudigkeit und dem kühnen Wagemut dieser Jahre zeugen.

Möchte Erkeln von nun an stets eine Entwicklung in Frieden und Harmonie seiner Bürger nehmen.